

## **Neujahrsempfang Landkreis und Gemeinde Immendingen am 8. Januar 2023 um 10:30 Uhr, Donauhalle Immendingen**

---

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

ich darf Sie auch im Namen von Herrn Bürgermeister Manuel Stärk sehr herzlich heute Morgen zum traditionellen Neujahrsempfang des Landkreises Tuttlingen und der Gemeinde Immendingen hier in der Donauhalle willkommen heißen. Wir eröffnen heute den Reigen dieser Veranstaltungen im neuen Jahr. Schön, dass Sie alle da sind und wir uns nach zwei Jahren Corona-Pause wieder in diesem Rahmen treffen können.

Erlauben Sie mir, dass ich einige Gäste besonders erwähne. Ich freue mich, dass wir aus der Politik unsere Bundestagsabgeordnete Maria-Lena Weiss sowie unseren Landtagsabgeordneten Guido Wolf in unseren Reihen begrüßen dürfen. Ebenso freue ich mich, dass der frühere MdB und Staatssekretär a.D. Ernst Burgbacher seine nach wie vor bestehende Verbundenheit zu unserem Landkreis durch seine Anwesenheit zum Ausdruck bringt. Aus der Region begrüße ich meinen Landratskollegen und Vorsitzenden des Regionalverbands SBH Wolf-Rüdiger Michel. Entschuldigen darf ich wegen anderweitiger Termine den Landtagsabgeordneten Niko Reith.

Ich darf die anwesenden Damen und Herren Bürgermeister des Landkreises stellvertretend darf ich N.N. nennen und auch die zahlreichen Damen und Herren Kreisräte und Gemeinderäte willkommen heißen.

Für die Wirtschaft begrüße ich stellvertretend für alle anderen Vertreter der Verbände und Firmen den Hauptgeschäftsführer der IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg Thomas Albiez, den Präsidenten der Handwerkskammer Herrn Rottler

sowie den Vorstandsvorsitzenden unserer Kreissparkasse Markus Waizenegger. Und schließlich darf ich für alle anderen Vertreter der Behörden und sonstigen Organisationen den Präsidenten des LG RW Herrn Dr. Foth sowie den Polizeipräsidenten des Polizeipräsidiums Konstanz Hubert Wörner willkommen heißen. Herr Wörner, Sie sind zum ersten Mal unser Gast, herzlich willkommen in unseren Reihen und gestatten Sie mir, dass ich diese Begrüßung auch mit einem großen Kompliment für den Ermittlungserfolg in der Reihe der Brandstiftungen verbinde, den Sie kurz vor Weihnachten erzielt haben. Das hat uns alle sehr beschäftigt und berührt, deshalb vielen Dank. Das war eine tolle Arbeit und steht beispielhaft für den guten Job, den unsere Polizistinnen und Polizisten in der Region leisten.

Ein besonderer Gruß gilt auch unserem heutigen Referenten, Kreisarchivar Dr. Hans-Joachim Schuster, der uns heute anlässlich unseres Kreisjubiläums auf die Kreisreform vor 50 Jahren zurückblicken lässt. Aber dazu später mehr.

Ein besonderer Dank gilt auch dem Akkordeonverein Junge Donau, der uns in traditioneller und bewährter Weise musikalisch begleitet. Und nun allen genannten und auch allen anderen ein kräftiger Applaus.

Ich wünsche Ihnen und uns allen ein gutes und erfolgreiches Jahr, Gesundheit und Wohlergehen sowohl im Beruf als auch im Privaten und hoffe, dass Sie gut in dieses neue Jahr 2023 gestartet sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wir leben in unsicheren, schwierigen, ja krisenbelasteten Zeiten. Bereits die Corona-Krisenjahre 2020 und 2021 haben alle Ebenen des Staates, die Wirtschaft und unsere freiheitliche Gesellschaft mit bis dahin nicht gekannten Herausforderungen konfrontiert. Und auch das Jahr 2022 hat uns in unseren Grundfesten erschüttert und so manche liebgewonnene Gewohnheit fundamental in Frage gestellt. Der Angriff auf die Ukraine und der seitdem herrschende Krieg innerhalb von Europa mit all seinen Folgen war und ist immer noch in der Tat eine Zeitenwende. Richtig, die eine oder andere bewaffnete Auseinandersetzung mitten in Europa gab es auch schon vorher, wenn wir beispielsweise an den Balkankonflikt zurückdenken. Aber ein Angriffskrieg in dieser Dimension und vor allem die menschenverachtende Art der Kriegsführung mit der systematischen und gezielten Zerstörung der Infrastruktur und ziviler Einrichtungen - das wäre vor einem Jahr für uns alle noch undenkbar gewesen. Dieser Krieg hat uns schlagartig über Nacht vor Augen geführt, dass unsere Welt sehr viel fragiler ist als wir bisher gedacht hatten. Dieser Krieg legt schonungslos offen, wo wir als demokratisches, der Freiheit verpflichteten Staats- und Gesellschaftswesen angreifbar und verwundbar sind.

Mit die wichtigste Aufgabe eines Staates ist die Gewährleistung der Sicherheit für seine Menschen – das war lange eine Floskel und meistens haben wir dieses Thema nur bezogen auf die innere Sicherheit betrachtet. Äußere Sicherheit galt als selbstverständlich. Jetzt merken wir in Form einer Schocktherapie, dass äußere Sicherheit, soziale Absicherung und eine stabile und erschwingliche Energieversorgung die unverzichtbare Basis eines guten Zusammenlebens sind. Sie fallen auch nicht vom Himmel, sondern müssen von uns geschaffen und erhalten werden. Diese Erkenntnis ist zunächst etwas Positives, insoweit hat uns

der Krieg die Augen geöffnet. Wir sehen jetzt aber mit diesen offenen Augen, dass wir in vielen Bereichen nicht wirklich gut aufgestellt sind.

Die Folgen des Krieges sind in allen gesellschaftlichen und politischen Bereichen deutlich zu spüren. Unser Land erlebt eine Vielzahl von parallel verlaufenden Krisen in einem Ausmaß, wie wir sie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht gesehen haben. Für viele Menschen bringt dies erhebliche Unsicherheit und Belastungen mit sich. Täglich neue zutiefst verunsichernde Nachrichten über das Kriegsgeschehen, die Furcht vor einer weiteren Eskalation, Millionen Menschen auf der Flucht, Inflation in einer über Jahrzehnte ungekannten Höhe. Vor allem die Energie- und Versorgungssicherheit muss auf neue Beine gestellt werden, um die Energiekosten für Bürgerinnen und Bürger, Wirtschaft und Kommunen in verträglicher Höhe halten zu können. Das alles sind Sorgen, die die meisten von uns über Jahrzehnte hinweg nicht mehr gekannt haben.

In unserem Landkreis haben rund 2.000 **Flüchtlinge** aus der **Ukraine** Zuflucht gefunden. Darunter sind rund 1.000 Kinder und Jugendliche. Eine große Welle der Hilfsbereitschaft seitens der Bevölkerung war und ist in unserem Landkreis zu spüren, wofür wir sehr dankbar sind. Die allermeisten dieser Kriegsvertriebenen sind privat untergekommen. Auch die Gemeinden haben dazu beigetragen, dass wir im Gegensatz zu manch anderen Landkreisen nicht auf Sporthallen zurückgreifen mussten, sondern die Flüchtlinge in reguläre Unterkünfte bringen konnten.

Das ist eine enorme Leistung, wenn man bedenkt, dass diese Zahl der Größenordnung einer Gemeinde wie Frittlingen entspricht und den Zustrom an Flüchtlingen aus den Jahren 2015/2016 weit übersteigt. Man könnte es auch so formulieren: innerhalb weniger Monate ist der Landkreis um eine weitere Gemeinde – die 36. – gewachsen. Immerhin rund 500 Ukrainerinnen und Ukrainer

können ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten und sind nicht auf Unterstützung angewiesen.

Dennoch eine kleine Randbemerkung: es ist toll, dass so schnell so viele Wohnungen mobilisiert werden konnten. Aber wieso nicht schon früher und für unsere eigenen Leute? Schließlich haben wir schon seit einiger Zeit Wohnungsknappheit. Darüber könnte man in ruhigen Minuten auch einmal nachdenken.

Ich möchte die Situation nicht schönreden. Die Flüchtlingszahlen, insbesondere aus anderen Ländern, sind nach wie vor hoch und wir spüren, dass unser System an seine Belastungsgrenzen kommt. Vor allem die Gemeinden sind mit der Unterbringung, aber auch der Betreuung in Kindergärten und Schulen stark gefordert. Umso mehr möchte ich allen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern in der Flüchtlingsarbeit, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Stadt- und Gemeindeverwaltungen sowie auch bei uns im Landratsamt herzlich für ihr großes Engagement und ihren Einsatz für diese wichtige Aufgabe danken.

Zu Beginn des Jahres war zunächst noch die **Pandemie** eines der vorherrschenden Themen. All das ist mittlerweile zum Glück in den Hintergrund getreten. Experten haben sie für beendet erklärt und wir alle haben gelernt, mit Corona zu leben – und das ist auch gut so, auch für die Zukunft. Vor allem in Bezug auf das gesellschaftliche Leben ist es eine große Erleichterung, dass persönliche Begegnungen und Zusammenkünfte wieder möglich sind. Die zahlreichen sehr gut besuchten Feste und Veranstaltungen in diesem Jahr haben deutlich gezeigt, was uns in den letzten Jahren gefehlt hat. Die aktuellen Geschehnisse in China haben ein gewisses Déjà-Vu Gefühl ausgelöst. Es wird spannend sein zu beobachten, wie sich dies weiter entwickeln wird.

Doch an die Stelle der Pandemie sind andere, fast noch größere Herausforderungen getreten. Deutschland als Exportweltmeister hat lange Jahre von der Globalisierung profitiert. Auch die gute **wirtschaftliche Entwicklung** unseres Landkreises ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen. Nun merken wir plötzlich, dass Lieferketten nicht nur Kostenvorteile haben, sondern eben auch Abhängigkeiten beinhalten, die wir in diesem Ausmaß so bisher nicht gekannt haben. Genauso wenig hätte man sich vorstellen können, dass in einem so reichen und wohlhabenden Land wie unserem die Medikamentenversorgung nicht mehr gesichert ist. Wenn Verbandsvertreter Arzneimittel auf Tauschbörsen an den Kranken bringen wollen, ist dies nicht nur Zeichen einer gewissen Hilflosigkeit, sondern macht uns vor allem sprachlos. Wie kann so etwas passieren? Offenbar haben wir es uns zu lange auf unserer „Wohlstandscouch“ bequem gemacht. Jetzt dämmert es uns, dass diese Komfortzone kein garantierter Dauerzustand ist, sondern Wohlstand immer wieder neu erworben oder besser formuliert: von uns allen erarbeitet werden muss.

Stichwort Arbeit: Trotz aller Sorgen und Befürchtungen sind wir zumindest was den Arbeitsmarkt und auch die Situation in den Betrieben im Kreis und der Region betrifft gut durch das letzte Jahr gekommen. Natürlich haben viele Betriebe mit höheren Preisen, Lieferketten und Materialthemen zu kämpfen. Auch die notwendige Transformation in die Zukunftstechnologien ist ein anspruchsvoller Weg. Bei vielen Gesprächen mit Unternehmern höre ich aber nach wie vor, dass die Personalgewinnung immer noch das größte Problem ist. Viele Betriebe haben volle Auftragsbücher und eine gute Auslastung, allein es fehlt an Personal. Und es sind nicht nur die bekannten Fachkräfte, die gesucht werden. Der Mangel zieht sich durch alle Bereiche und Branchen bis hin zur öffentlichen Verwaltung. Im Grunde fragt man sich, wo die ganzen Menschen geblieben sind.

Die Personalgewinnung wird gerade in einem ländlichen Bereich wie dem Landkreis TUT der Schlüsselfaktor für die Zukunft sein. Wir können schon lange

Jahre unseren Arbeitskräftebedarf nicht mehr aus eigenen Reihen decken, sondern waren schon die letzten Jahre auf Zuzug angewiesen. Die Problematik wird sich zudem durch das Ausscheiden der geburtenstarken Jahrgänge in die Rente in wenigen Jahren nochmals deutlich zuspitzen. Um diesem Mangel rechtzeitig entgegenzuwirken, müssen wir verstärkt in die Ausbildungsfähigkeit und Reife unserer jungen Menschen investieren, aber auch um die Menschen werben, die dem Arbeitsmarkt bisher nur in Teilzeit oder gar nicht zur Verfügung stehen. Und es wird auch künftig nicht ohne Zuzug von außen gehen. Deshalb wird es eine Daueraufgabe bleiben, unsere vorhandenen Stärken und Pluspunkte nach außen noch stärker sichtbar zu machen und uns als attraktive Region zu zeigen – nicht nur als Weltzentrum der Medizintechnik und anderer Weltmarktführer, sondern auch als Weltzentrum der guten Ideen, der Geistesblitze und nicht zuletzt auch der Lebensqualität. Mit unserer neu entwickelten Marke haben wir dafür eine gute Basis geschaffen.

Die Preissteigerungen und die Knappheit, beispielsweise von bezahlbarem Wohnraum, machen vielen Menschen Sorgen. Für manche, die es bisher schon nicht leicht im Leben hatten, ist es noch schwieriger geworden, über die Runden zu kommen. Die Hilfsprogramme des Staates haben einiges abgefedert. Und um ehrlich zu sein, sind wir bisher besser durch den Herbst gekommen als dies viele im Sommer befürchtet und vorausgesehen hatten. Dennoch blicken viele eher sorgenvoll in die Zukunft.

Wir dürfen froh sein in einem Land zu leben, das sich als Sozialstaat versteht und deshalb Hilfe leistet. Aber wir stoßen auch hier an unsere Grenzen. Lange Jahre waren wir gewohnt, dass Bund und Land alle Krisen und Problemlagen mit Geld abfedern und neue Leistungen und Ansprüche schaffen. Dies wird auf Dauer so nicht möglich sein, wenn wir unseren Wohlstand nicht gefährden wollen.

Der Anteil der Sozialleistungen am Bruttosozialprodukt ist in den letzten Jahren stetig gestiegen. Studien zeigen aber erstaunlicherweise auch, dass damit die Zufriedenheit mit unserem Sozialsystem nicht mitgewachsen ist, sondern sich im Gegenteil verschlechtert hat. Immer mehr Geld für immer mehr Menschen macht offenbar nicht glücklicher, sondern verstärkt noch das Gefühl der Ungerechtigkeit oder steigert die Erwartungen. Eine erstaunliche Feststellung.

Diese Entwicklung kann so nicht weitergehen. Wir überfordern uns als Staat, aber auch als Gesellschaft. Wohlstand kann erst dann verteilt werden, wenn er zuvor erarbeitet wurde und er kann auch nicht auf Pump zu Lasten der nachfolgenden Generationen finanziert werden. Die Liste der sozialpolitischen Wohltaten der letzten Jahre ist lang und reicht weit über das neue Bürgergeld oder das erweiterte Wohngeld hinaus. Neue Leistungen gab es im Bereich des Bundesteilhabegesetzes für behinderte Menschen, im Betreuungs- und Vormundschaftsrecht und vieles mehr. Wir schaffen Ansprüche, die wir im Grunde allein schon von den Personalkapazitäten nicht so umsetzen können, wie es der Gesetzgeber sich vorstellt. Und ob wir am Ende tatsächlich den betroffenen Menschen gerecht werden, ist angesichts der damit verbundenen Bürokratie eine ganz andere Frage.

Es wäre unrealistisch, die Abschaffung dieser Leistungen zu erwarten. Dringend notwendig wäre es aber, uns zumindest auf ein Moratorium zu verständigen und keine neuen zusätzlichen Ansprüche und Leistungen zu schaffen, bevor wir im sozialen Bereich nicht grundlegend die Prioritäten neu definiert und gesetzt haben. Wenn der Staat im Bereich der äußeren Sicherheit viel mehr tun muss als bisher und dafür mehr Geld braucht, dann können andere Bereiche nicht wie in den letzten Jahren gewohnt stetig weiterwachsen, sondern wir werden die knapperen Mittel anders verteilen müssen.



Es ist gut und richtig, dass ein Staat seinen Bürgern in existenziellen Krisen und Notlagen hilft, bildlich gesprochen also für ein Dach über dem Kopf, eine warme Stube und ausreichend Essen sorgt. Eine Rundumversorgung für alle Lebenslagen wird es allerdings nicht geben können. Wir müssen uns stärker als in den letzten Jahren wieder bewusstmachen, dass zunächst jeder selbst gefordert ist und Eigenverantwortung und Eigenvorsorge vor der Solidarität der Gemeinschaft kommt. Und wir müssen aufhören, jeden letzten theoretisch denkbaren Einzelfall regeln zu wollen, sondern uns auf einige wenige dafür klare Grundsätze zu beschränken.

Auf die Kreise und Gemeinden kommen immer neue Aufgaben und Herausforderungen zu. Immer höhere Standards, Rechtsansprüche, staatliche Leistungszusagen sowie ein hohes Anspruchsdenken fordern uns jeden Tag immer mehr. Gerade die Erwartungshaltung der Menschen an den Staat bzw. die Verwaltung ist Teil des Problems und zeigt exemplarisch, wie sich grundsätzliche Einstellungen in unserer Gesellschaft verändert haben. Wenn wir aber bevor wir nach staatlicher Hilfe und Unterstützung rufen zunächst schauen, wo wir uns selbst einbringen oder selbst helfen können, dann wäre manches Problem schneller und besser gelöst und wir selbst vermutlich auch zufriedener. Die eigene Leistungsbereitschaft, die eigene Verantwortung für sich selbst und sein Umfeld, aber auch die Bewahrung des Gemeinsinnes – darauf müssen wir wieder zurückkommen. Das sind die Tugenden, die unseren Vätern und Müttern Wohlstand gebracht haben und die in den letzten guten Jahren gelitten haben und in den Hintergrund getreten sind.

Jede Krise ist auch eine Chance. Zugegeben ein abgedroschener Satz aber dennoch ein richtiger. Diese Krise bietet uns die Chance, uns jetzt für die Zukunft besser aufzustellen, die Chance, zu erkennen, was in Zukunft wirklich wichtig ist. Grundvoraussetzung dafür ist jedoch wieder mehr Eigenverantwortung und Leistungsbereitschaft jedes einzelnen.

Derzeit hat man oft den Eindruck, dass sich jeder eher um sich selbst und um seine eigenen Sorgen kümmert. Wir alle müssen wieder mehr über den eigenen Tellerrand schauen und dürfen die Gemeinschaft nicht vergessen und ihren Wert nicht unterschätzen. Denn letztendlich ist es der Zusammenhalt, auf den es entscheidend ankommt.

Denn der wahre Wert einer Gesellschaft zeigt sich in ihrem Zusammenhalt und im bürgerschaftlichen Engagement. Demokratie ist gerade keine Staatsform, in der Wünsche geäußert werden und dann auf Knopfdruck geliefert wird. Demokratie lebt vielmehr vom Einmischen, vom Einbringen und Mitmachen, aber eben auch der Einsicht und dem Verständnis, dass demokratische Entscheidungen Aushandlungsprozesse brauchen, die Zeit erfordern und manchen – oft auch zurecht – zu langsam gehen. Das ist manchmal anstrengend, aber immer noch besser als in autokratischen System leben zu müssen. Es muss uns nachdenklich stimmen, wenn in Umfragen immer mehr Menschen mit der Demokratie unzufrieden sind. Da hat sicherlich die Politik und alle Verantwortungsträger eine Bringschuld zu erfüllen. Andererseits ist eine Demokratie nur so stark wie die Menschen sich auch mit ihren Werten und Einstellungen zu ihr bekennen. Nicht nur Rechte einfordern, sondern auch Pflichten erfüllen. Darauf kommt es an.

Bei allen Sorgen dürfen wir auch nicht außer Acht lassen, dass wir im Landkreis Tuttlingen im vergangenen Jahr durchaus auch Erfolge erzielt haben.

Zum 1. Januar ist unser neuer **Tarifverbund Move** an den Start gegangen – ein gemeinsamer Tarif für die Landkreise Tuttlingen, Rottweil und Schwarzwald-Baar – und damit haben wir einen Meilenstein gesetzt. Das ist ein großer Erfolg. Bisher gab es 27 Tarifzonen, jetzt gib es nur noch acht. Wir haben es uns gemeinsam zur Ausgabe gemacht, einen modernen, zeitgemäßen und attraktiven ÖPNV zu schaffen – einfacher, übersichtlicher und vor allem günstiger.

Der Weg zu diesem gemeinsamen Tarifverbund war nicht einfach, aber die Diskussionen haben sich gelohnt und das Ergebnis ist durchaus vorzeigbar. Unser Ziel ist es noch mehr Menschen von den Vorteilen des ÖPNV zu überzeugen und damit auch einen wichtigen Beitrag und Impuls in Sachen Klimaschutz zu setzen. Wir werden in diesem Jahr tiefer in die Planungen für unseren **On-Demand-Verkehr**, der 2024 starten soll, einsteigen. Mit einem flexiblen Kleinbusverkehr auf Abruf, losgelöst von festen Fahrplänen, wollen wir künftig eine Alternative zum Linienverkehr in Schwachlast- und Randzeiten aufbauen.

Mit unserem **Klinikum Landkreis Tuttlingen** sind wir in schwierigen Zeiten gut unterwegs. Wer aufmerksam Zeitungen liest und die öffentlichen Diskussionen verfolgt, der weiß, unter welchem vor allem wirtschaftlichen Druck deutschlandweit die Krankenhäuser stehen. Auch in der Region hat es Veränderungen gegeben bzw. zeichnen sich ab, wenn ich an die Beschlüsse in Sigmaringen oder auch im Landkreis Konstanz denke. Viele Kreise müssen zudem zur Sicherung des laufenden Betriebs zusätzliche Mittel aufbringen. In diesem Umfeld haben wir uns in den letzten Jahren sehr gut gehalten. Auch wir haben Defizite, die sich aber in einem niedrigen Bereich bewegen und mit Blick auf die Bedeutung der stationären Gesundheitsversorgung absolut vertretbar sind.

Wir stehen in den nächsten Jahren vor großen Bauvorhaben, die die Zukunft unseres Klinikums medizinisch sichern sollen und enorme Investitionen erfordern. Das neue Parkhaus befindet sich im Bau und wird aus heutiger Sicht planmäßig bis zum Spätsommer seinen Betrieb aufnehmen können. Die Planungen für das neue Bettenhaus sind abgeschlossen, die Gespräche mit dem Land über die konkrete Förderung laufen. Wir wollen im Herbst dieses Jahres mit der Herrichtung des Baufeldes beginnen. Wir reden alleine für das Bettenhaus über ein Kostenvolumen von rund 50 bis 60 Mio. EUR und gehen von einer Förderung des Landes von 50% plus x aus. Parallel werden wir in diesem Jahr mit den

ersten Überlegungen für den Bau des Funktionsbaues – also die Bereiche OP-Säle, Intensivstation und Intermediate Care – beginnen, um dies dann auch nahtlos anschließen zu können. Ich danke den Verantwortlichen in der Klinik mit unserem Klinikgeschäftsführer Herrn Dr. Freytag an der Spitze und der ganzen Belegschaft für ihren großen Einsatz und eine hervorragende Arbeit. Ich danke aber auch den Damen und Herren des Kreistages für die Unterstützung und das klare Bekenntnis zur kommunalen Trägerschaft.

Auch die Entwicklungen in Bezug auf unser **Gesundheitszentrum Spaichingen** sind erfreulich und vorzeigbar. Das Nachnutzungskonzept wurde konkretisiert, weitere Ärzte konnten bereits gewonnen werden, der Kreistag hat den Weg für den Neubau eines Ärztezentrums als privates Investorenmodell freigemacht. Parallel arbeiten wir gemeinsam mit den Kassen und dem Land weiter an der Etablierung der erweiterten ambulanten Versorgung. Und auch die Planungen für das Pflegehotel sind weiter vorangeschritten. In diesem Jahr auf den Weg bringen wollen wir den Bau einer neuen gemeinsamen Energiezentrale auf dem Gelände. Im Fokus steht aber das Vergabeverfahren für das Ärztezentrum mit den darin gebündelten medizinischen und pflegerischen Leistungen, das wir über ein privates Investorenmodell realisieren wollen.

Als einzige größere neue Baumaßnahme im kommenden Jahr ist die Erweiterung unserer **Johann-Peter-Hebel-Schule** vorgesehen, die aufgrund der deutlichen Steigerung der Schülerzahlen dringend notwendig ist. Aktuell werden knapp die Hälfte der Schüler nicht mehr am Stammsitz in Tuttlingen, sondern in zusätzlichen Außenstellen in Kolbingen und Mahlstetten unterrichtet. Auf Dauer ist dies für den Schulbetrieb nicht zumutbar, wir brauchen wieder die Zusammenführung am Stammsitz. Die ersten Beschlüsse für den geplanten Architektenwettbewerb sind getroffen. Wir hoffen, dass wir bis zum Herbst einen Planungsvorschlag haben, den wir dann umgehend umsetzen wollen. Darüber hinaus werden wir im Schulbereich auch die Planung für den Neubau der **Werkstätten der Ferdinand-**

**von-Steinbeis-Schule** angehen. Im zweiten Halbjahr wollen wir mit dem Architektenwettbewerb den ersten Schritt tun.

Einen Grundsatzbeschluss haben wir in Sachen **Klimaschutz** gefasst: wir werden in einem Drei-Jahres-Programm beginnend mit dem Dach des Landratsamtes weitere Photovoltaik-Anlagen für den Eigenstromverbrauch errichten. Wenn danach die Kreissporthalle und auch das Gesundheitszentrum Spaichingen abgeschlossen sind haben wir 2025 alle geeigneten Dächer der kreiseigenen Gebäude in einer energetischen Nutzung. Zudem wollen wir untersuchen, welche Potentiale die größeren Parkplätze des Kreises wie beispielsweise bei der ETS in Spaichingen oder am Berufsschulzentrum in TUT bieten. Auch die Deponie in Talheim könnte sich perspektivisch eignen.

Besonders freuen wir uns in diesem Jahr auf die Feierlichkeiten rund um unser **Jubiläum „50 Jahre Landkreis Tuttlingen“** in seiner heutigen Form. Mit einem umfangreichen Jubiläumsprogramm und zahlreichen Veranstaltungen wird dieses Jubiläum gebührend gefeiert. Zum Auftakt des Jubiläumsjahres laden wir im März zu einem Festakt ein und als großer Höhepunkt präsentieren sich die Kreisverwaltung und die Einrichtungen des Landkreises bei einem Tag der offenen Tür im und um das Landratsamt am 1. Juli.

Bei allen Herausforderungen, die auf uns als Gemeinschaft und auf jeden einzelnen ganz persönlich in diesem neuen Jahr zukommen werden, wünsche ich mir, dass wir uns unseren demokratischen Grundwerten verpflichtet fühlen und sie im Alltag leben. Dass wir Respekt einfordern und eine angemessene Form des Umgangs miteinander finden, gerade gegenüber denjenigen die als Rettungskräfte, als Polizei, in Hilfsorganisationen oder auch in Verwaltungen für unsere Gesellschaft jeden Tag eintreten. Dass wir einander wertschätzen und in unsere gesellschaftliche Ordnung wieder Vertrauen finden. Dass wir denjenigen, die als gewählte Vertreter, egal auf welchen Ebenen, Verantwortung übernehmen

und Entscheidungen für unsere Gemeinschaft nicht nur treffen müssen, sondern auch dürfen, trotz der zugelassenen Kritik mit Respekt und auch mit Dank für ihren Einsatz begegnen.

Ich danke zum Schluss allen, die sich für unsere Gesellschaft und unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger, sei es im politischen, kulturellen oder vor allem im sozialen Bereich ehrenamtlich engagieren. Sie alle sind eine Bereicherung unserer Gesellschaft und für ein funktionierendes Gemeinwesen unverzichtbar. Vielen Dank. Wenn wir dies so fortsetzen können ist mir trotz aller Herausforderungen vor der Zukunft nicht bange. Auch Ihnen vielen Dank, dass Sie mir so lange aufmerksam zugehört haben.

Unter dem Titel „Von Reformen, Land und Leuten im Kreis Tuttlingen“ wird Ihnen unser Kreisarchivar Dr. Hans-Joachim Schuster nun einen tieferen Einblick in die Kreisreform und ihre Auswirkungen auf unseren heutigen Landkreis Tuttlingen bieten. Wir sind gespannt. Lieber Herr Dr. Schuster, ich darf Ihnen das Wort erteilen.